

Ein erfolgreiches Mittel gegen den Hausärztemangel

Ab 2019 gibt es im Kanton Bern neu 35 Praxisassistenten-Stellen und einen Unterstützungsfonds für Lehrpraktikerinnen und Lehrpraktiker. PD Dr. med. Sven Streit, Leiter Nachwuchs und Vernetzung Hausärzte am Berner Institut für Hausarztmedizin (BIHAM), ruft Interessierte dazu auf, sich jetzt dafür zu bewerben.

Interview: Simone Keller, Presse- und Informationsdienst

Bild: Manuel Stettler

doc.be: Der Grosse Rat hat im November 2017 die Weiterführung des Praxisassistentenprogramms genehmigt. Weshalb ist das wichtig?

Sven Streit: Weil das Praxisassistentenprogramm eines der besten Mittel ist, um den Nachwuchs in der Hausarztmedizin zu stärken. Von denen, die das PA-Programm im Kanton Bern absolvieren, werden später über 80 Prozent Hausärztin oder Hausarzt. Das ist für uns enorm wichtig. Schweizweit sehen die Zahlen anders aus; da sind es ungefähr 50 Prozent von denen, die ein solches Programm durchlaufen.

Wie erklären Sie sich das?

Das hängt wohl mit dem Mentoring zusammen, das wir für angehende Hausärzte anbieten. Damit wird der Nachwuchs an der Hand genommen und in die Praxis geführt. Ein weiterer Grund ist die Selektion: Bei uns müssen sich Assistenten und Lehrpraktikerinnen oder Lehrpraktiker gemeinsam – als «Päarli» – für das PA-Programm bewerben. Das heisst, sie konnten sich bereits etwas kennenlernen; wir ordnen nicht einfach blind zu. Das ist eine gute und wichtige Grundlage für die Zusammenarbeit.

Die Anzahl PA-Stellen wird ab 2019 von 21 auf 35 erhöht. Ist das genug?

Ich sehe es als grossen Erfolg, dass der Kanton in Sparzeiten die Anzahl PA-Stellen erhöht hat. Dafür sind wir sehr dankbar! Wir befürchten allerdings, dass es noch zu wenig Stellen sind. Gemäss Schätzungen bräuchte es im Kanton Bern 55 Stellen pro Jahr, um den Hausärztemangel zu beheben. Aber eine solide Datengrundlage fehlt.

Können die Stellen für das Jahr 2019 vergeben werden?

Bis anhin hatten wir damit nie Probleme. Derzeit ist ungefähr ein Drittel vergeben. Das liegt unter anderem daran, dass wir noch nicht so viel Werbung machen konnten, weil wir die Vertragsverhandlungen erst abschliessen mussten.

Worum ging es in diesen Verhandlungen?

In erster Linie um den neu geschaffenen Fonds für benachteiligte Praxen. Der Grosse Rat hat für das PA-Programm von 2019 bis 2022 einen Fonds von jährlich CHF 84000.– bewilligt. Damit werden Lehrpraktikerinnen und Lehrpraktiker unterstützt, die ihren Beitrag von monatlich CHF 4500.– nicht bezahlen können. Ungefähr ein Drittel aller PA-Stellen wird mit den Geldern aus dem Fonds unterstützt. Ein Lehrpraktiker oder eine Lehrpraktikerin bezahlt dann noch CHF 3300.– pro Monat.

Was die BEKAG mit viel Überzeugungsarbeit für ihre Mitglieder erreicht hat

Nachdem im November 2017 der Grosse Rat die Verlängerung des Praxisassistentenprogramms und die Schaffung eines Unterstützungsfonds für benachteiligte Praxen einstimmig angenommen hatte, ist nun auch der Vertrag zwischen Kanton und Berner Institut für Hausarztmedizin BIHAM unterschrieben. Dieser Erfolg freut uns umso mehr, weil die BEKAG in den vergangenen Jahren viel Überzeugungsarbeit und unermüden Arbeitseinsatz in die Fortführung und die Weiterentwicklung des Praxisassistentenprogramms investiert hat. Gemeinsam mit dem BIHAM haben die BEKAG und andere Verbände wie beispielsweise der VBHK in unzähligen Verhandlungen und konstruktiven Gesprächen mit Partnern und Vertretern aus der Politik und den Behörden die Fortführung und den Ausbau des Programms von 21 auf 35 Stellen vorangetrieben. An der BEKAG-Mittagsveranstaltung für Mitglieder des Grossen Rates und an weiteren Anlässen haben wir die Forderungen aufs politische Parkett gebracht.

Auch bei der Umsetzung spielt die BEKAG eine wichtige Rolle: Vizepräsident Rainer Felber nimmt Einsitz in das Board Praxisassistenten. Dieses hat gemeinsam mit dem Kantonsarztamt die Kriterien für die Vergabe des neu geschaffenen Unterstützungsfonds definiert und entscheidet abschliessend darüber, wer eine PA-Stelle und wer Mittel aus dem Unterstützungsfonds erhält.



Der Grosse Rat des Kantons Bern hat im November 2017 die Anzahl Praxisassistentenstellen erhöht und einen Fonds für benachteiligte Praxen bewilligt. Jetzt können sich Interessierte bewerben!

Wer kann sich für diesen Fonds bewerben?

In Absprache mit dem Kantonsarztamt und den kantonalen Verbänden BEKAG und VBHK haben wir vier Kriterien für die Vergabe definiert:

- Eher Einzelpraxen, das heisst Praxen mit maximal 150 Prozent Stellenäquivalent von ärztlicher Seite;
- Lehrpraktiker, die Pädiater sind;
- Hausärzte oder Pädiater, die in Gebieten mit Unterversorgung arbeiten;
- Praxen, die in Modellversuchen tätig sind.

Für die Unterstützung müssen nicht alle vier Kriterien erfüllt sein. Interessierte können sich auf unserer Webseite anmelden. Zusätzlich zum Bewerbungsformular müssen die Lehrpraktikerinnen und Lehrpraktiker in einem einseitigen Gesuch festhalten, wieso sie nicht den vollen Betrag bezahlen können. Ich möchte Kolleginnen und Kollegen dazu aufrufen, sich auch im Zweifelsfall zu bewerben. Wer qualifiziert, den unterstützen wir gerne.

Welche Funktion hat die BEKAG für das PA-Programm?

In der ersten Phase war die BEKAG der politische Partner des Berner Instituts für Hausarztmedizin. Damals ging es darum, das PA-Programm überhaupt weiterzuführen

und die Anzahl Stellen zu erhöhen. Wir brauchten die Unterstützung der BEKAG, um unsere Forderungen aufs politische Parkett zu bringen.

In der zweiten Phase, in der wir Kriterien für den Fonds definierten, war uns die Stellungnahme der BEKAG wichtig. Sie hat uns aufgezeigt, welche relevante Kriterien sind und wie man diese prüfen kann.

Aktuell sind wir an der Umsetzung. Die BEKAG ist in unserem Board Praxisassistenten vertreten. Dieses Gremium entscheidet darüber, wer eine PA-Stelle erhält.

Welche Unterstützung kann Ihnen die BEKAG geben?

Für uns ist die Versorgungsanalyse der BEKAG sehr wertvoll. Diese Datengrundlage ist beispielsweise wichtig bei der Vergabe der PA-Stellen. Sie zeigt auf, wo es aktuell eine Unterversorgung gibt, und hilft uns später bei der Evaluation unseres Programms. Ebenfalls unterstützt uns die BEKAG beim Berner Curriculum für Allgemeine Innere Medizin (siehe Kasten).

Jetzt haben wir viel über Massnahmen gegen den Hausärztemangel geredet. Wie steht es denn überhaupt um das Image des Hausarztberufes?

Das hat sich in den letzten zehn Jahren massiv gewandelt. Damals wollten ungefähr zehn Prozent der Medizin-Studierenden in den Hausarztberuf. Heute sind es fast 60 Prozent die entweder definitiv Hausärztin werden wollen oder es sich gut vorstellen können.

Warum ist das so?

Das liegt unter anderem an der Sichtbarkeit dieses Berufsfeldes: Vor zehn Jahren war das Rollenbild Hausarzt inexistent an der Universität. Heute müssen alle Medizin-Studierenden ein Praktikum in einer Hausarztpraxis absolvieren. Hinzu kommt die Akademisierung der Hausarztmedizin; eine akademische Karriere ist heute möglich.

Ein weiterer Grund ist der Wunsch nach Selbständigkeit. Ich beobachte, dass dieser häufig im Verlaufe der Weiterbildung wächst. Und nicht zuletzt hat die Vereinbarkeit von Beruf und Familie heutzutage für viele einen hohen Stellenwert. Die Hausarztmedizin bietet all das: Selbständigkeit und viel Verantwortung einerseits; Vereinbarkeit von Beruf und Familie andererseits.

Anmeldung PA-Programm

Weitere Informationen zum Praxisassistentenprogramm sowie die Möglichkeit zur Anmeldung sind online zu finden unter: www.biham.unibe.ch/weiterbildung

Aufgeschaltet ist eine aktuelle Liste aller Lehrpraktikerinnen und Lehrpraktiker im Kanton Bern, welche Assistenzärztinnen und -ärzte suchen. Wer sich auf dieser Liste eintragen lassen möchte, kann sich beim BIHAM melden.

Berner Curriculum AIM

Im neu lancierten Berner Curriculum für Allgemeine Innere Medizin finden angehende Hausärzte und Spitalinternisten eine vollständige und koordinierte Weiterbildung zum Facharzt für Allgemeine Innere Medizin. Mit über 135 Rotationsstellen in 25 Fachgebieten ist es in dieser Grösse und Vielfalt schweizweit einzigartig. Erfahrene Mentoren unterstützen die Assistenzärzte und Assistenzärztinnen bei der Karriereplanung, wobei das zweistufige Curriculum dem persönlichen Weiterbildungsziel und -stand entsprechend flexibel modulierbar ist. Mit Teilzeitstellen und zeitgemässen Anstellungsbedingungen setzen sich die Initiatoren des Berner Curriculums AIM ein für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Das Berner Curriculum steht allen Assistenzärztinnen und Assistenzärzten mit dem Weiterbildungsziel AIM offen, unabhängig vom Weiterbildungsstand.

www.bernercurriculum-aim.ch